

LGB 2003/7+8

Juli/August 2003

19. Jahrgang, Nummer 7+8

Inhalt:

1. Andacht
2. Auf dein Wort
3. Bedenke, du musst sterben!
4. Herr, du bist unsere Zuflucht
5. Im selben Team
6. Man muss nicht
7. Sinnzeichen des Glaubens: Feuer und Flamme
8. Nachrichten

Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrügt. (Jak 1,22)

Beim Hören des Wortes Gottes ist es wie beim Essen. Man kann sich nicht fortwährend mit Nahrungsmitteln vollstopfen, wenn man die Kalorien nicht gleichzeitig auch wieder verarbeitet. Sonst wird man dick und unbeweglich.

Jakobus gebraucht ein anderes Bild. Er hat beobachtet, wie Leute vor einem Spiegel stehen. Rasch fahren sie sich noch durch die Haare oder wischen sich Staub vom Ärmel des Jacketts. In einem Spiegel betrachtet man sich selbst kritisch. Das will Gottes Wort. Es zeigt das sündliche Verderben des Menschen. Es deckt Schuld und Ungehorsam auf. Es lässt Fehler und Schwächen erkennen. Andererseits versichert uns das Evangelium die Gnade Gottes. Jesus hat für deine Sündenschuld am Kreuz gebüßt. Er hat dich Sünder erlöst. Gott liebt dich! Du musst nicht verloren gehen. Er macht dich selig. Und das ohne eine Vorleistung, eben aus Gnade. Du bist vor Gott gerecht um Christi willen. So sagt es Gott im Evangelium. Hörst du das? Verstehst du das? Kann es etwas Besseres geben als diese Botschaft?

Dann sei aber bitte nicht nur ein Hörer, sondern ein Täter! Schau ins Gesetz und erkenne deine Sünde. Auch wenn es dir schwerfällt, damit einverstanden zu sein. Es ist schmerzlich, sich aus Gottes Wort die Wahrheit sagen lassen zu müssen: So, wie du aussiehst, kannst du Gott nicht gefallen. So wie du bist, gehst du verloren! „*Tue Buße und glaube an das Evangelium!*“ Anders kommst du nicht in das Reich Gottes (Mk 1,15).

Sonst betrügst du dich selbst. Du darfst der Gnade Gottes voll vertrauen. Sie macht allen Sündenschaden wieder heil. Achte nur auf das, was das Evangelium dir zusagt: „*Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit*“ (Röm 4,5).

Und nun kann das geistliche Fitnessprogramm beginnen! Denn Gott bewirkt durch den Glauben auch, dass du ihm freudig dienst. Gerne willst du Gottes Wort hören und im Glauben

anwenden. Es stärkt dich in allen Anfechtungen. Es schenkt dir Mut und Zuversicht. In missionarischem Eifer wirst du nicht nur zum Eigenverbraucher der frohen Botschaft, sondern möchtest andere daran teilhaben lassen. Auch hier gilt: Übung macht den Meister. Du wirst merken, wie segensreich dir Gottes Wort bekommt.

Schau nur immer wieder in den Spiegel des Wortes Gottes und vergiss nicht, was es bei dir erreichen will: Glaube und Seligkeit! Wer so ein Täter des Wortes ist, der darf sich glücklich preisen. Er empfängt großen Segen. Er wird ein wahrer und lebendiger Christ sein.

Hans-Wolf Baumann

Auf dein Wort

Unter diesem Titel erscheint in diesem Monat eine Festschrift, die an das 50-jährige Bestehen unseres Lutherischen Theologischen Seminars in Leipzig erinnert. Der Evangelist Lukas berichtet uns (Lk 5,1-11) von der Berufung der ersten Jünger durch Jesus. Der Herr schickt den Fischer Petrus mit seinen Freunden am hellen Tag hinaus auf den See Genezareth zum Fischfang. In der zum Fang viel besser geeigneten Nachtzeit hatten die Männer nichts in ihre Netze bekommen. Aber im glaubenden Vertrauen antwortet Petrus: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.“ Daraufhin schenkt Jesus ihnen einen gewaltigen Fang.

Wenn wir in diesem Jahr auf die Entstehung unseres Lutherischen Theologischen Seminars in Leipzig zurückblicken, erscheint uns dabei auch manches wunderbar. Nicht eigene Vermessenheit führte im Oktober 1953 zur Gründung dieser Ausbildungsstätte, sondern Gottes Fügung. Durch die rigorose Grenzziehung der kommunistischen DDR-Regierung sahen sich die Väter unserer Kirche gezwungen, im Osten Deutschlands ein eigenes Seminar aufzubauen. Wenn die Versorgung unserer Gemeinden mit Pastoren auf Dauer gewährleistet werden sollte, war es nötig, selbst für die Ausbildung von jungen Männern zu sorgen. Uneingeschränkte Treue gegenüber der Heiligen Schrift und dem lutherischen Bekenntnis sollte auch in Zukunft der Maßstab sein, nach dem in der Ev.-luth. Freikirche gelehrt und gehandelt würde. Wo Gottes Wort klar und unverfälscht gepredigt wird, hat er seinen Segen zugesagt (Jes 55,9f). Im Vertrauen auf dieses Versprechen und in Treue gegenüber dem Missionsbefehl (Mt 28,19f), wagten unsere Väter und Großväter das scheinbar Unmögliche. Mit Petrus antworteten sie: Auf dein Wort, Herr, wollen wir die Netze auswerfen!

Der Herr der Kirche hat dieses Vertrauen und Wagnis überreich gesegnet. Aus einem zunächst studienbegleitenden Programm ist schließlich eine volle theologische Ausbildung worden. 12 Dozenten und etwa 25 Lehrbeauftragte haben in 50 Jahren am Seminar gewirkt. Zeitweise waren mehr als 10 Studenten gleichzeitig immatrikuliert. Insgesamt haben sich im Lauf der Jahre fast 90 Studenten ins Matrikel eintragen lassen, von denen 50 das Studium mit dem 1. Examen am Seminar abgeschlossen haben. Fast alle jetzt im Dienst unserer Kirche stehenden Pastoren sind in Leipzig ausgebildet worden. Darüber hinaus auch mancher, der heute in anderen Kirchen arbeitet.

Wir haben Gott reichlich zu danken. Die vorliegende Festschrift soll ein Stück dieses Dankes sein, gerade auch gegenüber denen, die jahrelang die Arbeit im Seminar mit ihrer Fürbitte begleitet und mit finanziellen Mitteln unterstützt haben. Wir haben es immer wieder erlebt, dass gerade von älteren Menschen in unseren Gemeinden aus großer Dankbarkeit für die unverfälschte Predigt des Wortes Gottes ganz erstaunliche Summen für unsere Pastorenausbildung gespendet wurden. Aber auch ohne die treue Hilfe aus unseren Gemeinden hätte das Werk auf Dauer nicht bestehen können.

Ziel dieser Festschrift ist es, einen bescheidenen Einblick in die Arbeit des Seminars zu geben. Im Lauf der Jahre sind seit 1983 in der „Theologischen Handreichung und Information“ (THI) eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die heute leider nur noch schwer zugänglich sind, weil sie nur als Vervielfältigungen in minderer Qualität gedruckt werden konnten. Einiges davon sollte auf diesem Wege erhalten bleiben. Es kann sich dabei natürlich nur um eine Auswahl handeln, die sicher manchen Wunsch offenlässt. Vertreten sein sollten einerseits verschiedene Themen und theologische Disziplinen sowie andererseits auch möglichst viele Dozenten oder Gastdozenten. Dabei wurde weitgehend darauf verzichtet, bereits in Buchform Vorliegendes hier erneut abzdrukken. Im Anhang findet sich ein Überblick über die Seminargeschichte sowie die Verzeichnisse der Studenten und Dozenten für den Zeitraum 1953-2003. Einige ausgewählte Fotos ergänzen den Rückblick.

Auch für die Zukunft des Lutherischen Theologischen Seminars möge gelten, was Mose im 90. Psalm bittet: *„Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsere Hände bei uns. Ja, das Werk unsere Hände wolle er fördern!“*

Gottfried Herrmann

Bedenke, du musst sterben!

Der Arzt kommt in meinem Zimmer vorbei. Das Ergebnis der Operation vom Vormittag: ein Tumor. Die Neuigkeit sei noch nicht sicher abgeklärt, jedoch bestehe – mathematisch gesprochen – eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit wegen der Vorgeschichte. Das Wort war gefallen.

Mit 37 Jahren lässt es einen nicht unberührt, besonders wenn man verheiratet ist und drei Kinder hat. Anfang des Monats habe ich eine 98-jährige Frau besucht, die keine Familie zu versorgen hat und die sich in gutem gesundheitlichen Zustand befindet! Die Wege Gottes sind unergründlich. Glücklicherweise wissen wir, *„dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“*.

Warum lässt das Wort „Tumor“ die Leute so sehr erzittern? Begleitet uns das göttliche Urteil „Du musst einmal sterben!“ nicht schon seit unserer Geburt? Durch unsere Sünde müssen wir alle sterben, weil wir von Natur vor Gott schuldig sind. Ohne Zweifel vergessen wir oft – bewusst oder unbewusst –, dass unser Leben auf der Erde nur vorübergehend ist. Deshalb sind wir verlegen oder bestürzt, wenn uns eine körperliche Schwäche plötzlich an diese Tatsache erinnert: Unsere Körper sind dazu verurteilt, eines Tages zu sterben.

Gott sagt jedem von uns: „Du musst sterben!“ Tun wir so, als hätten wir ihn nicht verstanden? Bei einem handelt Gott durch eine Krankheit, um ihn aus diesem Leben zu führen, bei einem anderen gebraucht er andere Mittel. Ob Tumor oder nicht, eines ist sicher: Eines Tages werden wir sterben.

Glücklich können nur diejenigen sein, welche die tröstliche Gewissheit haben: „*Christus ist mein Leben*“ – ein Leben, das durch nichts zerstört werden kann, nicht einmal durch den Tod, denn „*Sterben ist mein Gewinn*“ (Philipper 1,21). Dadurch ändert sich unser Zustand. Er verbessert sich hin zu einem Leben, in dem es weder die Diagnose „Krebs“, noch das Urteil „Du musst sterben!“ gibt, weil uns die Sünde komplett abgenommen worden ist.

Ich vergaß zu sagen, dass ich – im Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe – noch nicht weiß, ob es sich um einen gutartigen oder bösartigen Tumor handelt.*

Aber das ändert nichts an meiner Überlegung: Eines Tages wird Gott sein Urteil an einem jeden von uns wahr machen, sei es durch Krebs oder etwas Anderes.

„Darum ist es das Beste, geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu warten“ (Klagelieder 3,26; nach HFA). Er hat alles durch seinen Sohn Jesus Christus getan, damit uns unsere Erlösung sicher ist. Warten wir deshalb geduldig ab, wie er uns aus diesem Leben des Kummers und der Prüfungen führen wird. Und beten wir füreinander, dass wir durchhalten, bis unser Weg in der Nachfolge unseres Erlösers im himmlischen Paradies endet.

* Es handelte sich um einen bösartigen Tumor, der eine Bestrahlungstherapie erforderte. Heute, 18 Jahre danach, gilt der Patient als geheilt.

Jean Th. Haessig

(Aus: Le Lutherien 1985/11; Originaltitel: Tumeur! ...tu meurs? Übersetzung: A.-C. Herrmann)

Herr, du bist unsere Zuflucht

„*Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.*“ Dieser Anfang des 90. Psalms atmet Leben und dient dazu, uns eine gewisse Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens zu geben. Denn er nennt Gott, der ewig ist, unsere Wohnung, oder noch klarer gesagt: einen Ort der Zuflucht, zu dem wir fliehen und in Sicherheit sein können. Denn wenn Gott unsere Wohnung ist und Gott das Leben ist, wir aber seine Einwohner, dann folgt daraus mit Notwendigkeit, dass wir im Leben sind und ewig leben werden ... Denn wer wollte Gott eine Wohnung der Toten nennen? Wer wird ihn für ein Grab halten oder für ein Kreuz? Er ist das Leben, daher werden auch die leben, denen er eine Wohnung ist. Auf diese Weise stärkt Mose die Furchtsamen gleich am Eingang dieses Psalms, ehe er dann anfängt, schrecklich zu donnern und zu blitzen (V. 5ff), damit sie ganz fest dafürhalten, dass Gott eine lebendige Wohnung der Lebendigen ist, die zu ihm beten und auf ihn vertrauen.

Es ist dies aber eine wunderbare Weise zu reden, die sonst nirgends in der Heiligen Schrift vorkommt, dass Gott eine Wohnung ist. Ja, die Schrift sagt an anderen Stellen das Gegenteil. Sie nennt die Menschen Gottes Tempel, in denen Gott wohnt. Paulus sagt 1Kor 3,16: „*Gottes Tempel ist in euch.*“ Dies kehrt Moses hier um und sagt, dass wir die Bewohner und Herren sind in diesem Haus ... Weil aber ein Haus zum Schutz da ist, so geschieht es, dass man es hier

versteht als eine Zuflucht oder eine Stätte der Zuflucht. Es hat aber Moses mit Absicht so geredet, um anzuzeigen, dass für uns alle Hoffnung ganz gewiss in Gott liegt. Damit die, welche zu diesem Gott beten, gewiss sein möchten, dass sie nicht vergeblich in der Welt Trübsal erleiden, auch nicht sterben, da sie ja Gott zur Stätte ihrer Zuflucht haben und die göttliche Majestät als eine Wohnung, in der sie sicher ewig ruhen mögen. Fast auf die gleiche Weise redet Paulus, wenn er im Brief an die Kolosser (3,3) sagt: „*Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.*“ Denn es ist ein viel klarerer und herrlicherer Ausspruch, wenn ich sage, dass die Gläubigen in Gott wohnen, als dass Gott in ihnen wohne. Denn er wohnte auch leibhaftig in Zion, aber die Stätte ist geändert (Joh 4,21-23). Aber es ist offenbar, dass das, was in Gott ist, nicht geändert wird, auch nicht [an einen anderen Ort] versetzt werden kann. Denn Gott ist eine solche Wohnung, welche nicht zugrunde geht. Daher wollte Mose das ganz gewisse Leben anzeigen, als er sagte: Gott ist unsere Wohnung; also nicht die Erde, nicht der Himmel, nicht das Paradies, sondern schlechterdings Gott selbst und zwar „für und für“. Das heißt: Vom Anfang der Welt bis zum Ende der Welt hat Gott die Seinen niemals verlassen. Adam, Eva, die Patriarchen, die Propheten, die gottseligen Könige schlafen in dieser Wohnung. Denn wenn sie mit Christus (wie ich glaube) noch nicht auferstanden sind, so ruhen zwar ihre Leiber in den Gräbern, aber ihr Leben ist mit Christus in Gott verborgen und wird am Jüngsten Tag mit Herrlichkeit offenbart werden. Auf diese Weise kündigt Mose die Auferstehung der Toten an und die Hoffnung des Lebens gegen den Tod, wenn auch noch nicht ganz klar, aber doch mit bedeutsamen Worten. Denn Christus musste dies selbst vorbehalten bleiben, dass er öffentlich im Neuen Testament die Vergebung der Sünden und die Auferstehung der Toten predigte, die im Alten Testament in einer Art Hülle vorgelegt wurden.

Martin Luther

(nach Walch² 5,741ff)

Im selben Team

Wenn am Anfang eines Schuljahres ein neues Fußballteam zusammengestellt wird oder eine Basketballmannschaft oder ein Volleyballteam, dann braucht es seine Zeit, bevor ein wirkliches Team daraus wird. Zu Beginn spielt man noch gegeneinander und will das eine oder andere im Alleingang schaffen. Man traut den anderen noch nicht und möchte lieber selber den Ball werfen. Wenn während eines solchen Spieles dann die Teammitglieder einen Kampf um den Ball beginnen, ruft der Trainer vom Rand des Spielfeldes: „Selbes Team! Selbes Team!“ Sagt das nicht eine Menge? Das stimmt nicht nur für ein Sportteam. Das trifft auch für die Kirche Gottes zu. Und ganz besonders gilt das für jede einzelne Gemeinde. Im Brief an die Epheser steht, dass wir eins sein sollen im Geist durch das Band des Friedens (Eph 4,3-6). Das ist sehr wichtig für eine Gemeinde, wenn sie eine Entscheidung treffen muss oder Probleme zu bewältigen hat. Wir sind alle im selben Team! Wir haben ein gemeinsames Ziel. Das müssen wir im Blick behalten. Das kann auch bedeuten, dass man einmal zurückstecken muss oder dass an einem Vorschlag herumgebastelt wird, bis er allen gefällt. Deswegen muss man nicht

sauer sein. Vielleicht wollte es der Herr so. Wichtig ist, dass wir ein Team sind und dass wir alle dasselbe wollen, nämlich das Beste für unsere Gemeinde.

Als Christen haben wir schon oft die „Regeln“ des christlichen Miteinander gehört, aber es fällt uns immer wieder schwer sie im Alltag umzusetzen, gerade wenn die Emotionen hohe Wellen schlagen. Deswegen sollten wir beten und Gott bitten, uns daran zu erinnern: „Selbes Team!“. Gott hat dieses Team zusammengestellt, um für ihn zu arbeiten. Manchmal ist das nicht leicht. Wir verstehen uns einfach nicht richtig. Der Teufel gewinnt, wenn es ihm gelingt, uns auseinander zu treiben. Wir sollten aber unserem Widersacher keine Chance geben, sondern viel öfter für ein gesegnetes und friedliches Miteinander im selben Team beten.

Donald Patterson

(aus: Forward in Christ, März 2003; Übersetzung: Katharina Borszik)

Man muss nicht

... sonntags in die Kirche gehen, um ein Christ zu sein! -Richtig. Durch etwas, das man tun muss, ist noch niemand Christ geworden. (Aber man sollte natürlich wissen, was das ist: ein Christ.)

„Die, die jeden Sonntag in die Kirche laufen, sind auch nicht besser als die anderen.“ – auch richtig! Ein Mensch wird nicht dadurch besser, dass er etwas tut, was andere nicht tun. (Das bekommt er übrigens in der Kirche deutlich gesagt.)

„Und schließlich: An Gott glauben kann man zu Hause auch!“ – zum dritten Mal: Richtig! Jeder hat seinen Gott im Herzen. Martin Luther gibt's uns schriftlich: „Woran du dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott“ (Großer Katechismus).

Ich denke, wir sind uns einig: Um anständig zu sein, um einen Gott und einen Glauben zu haben, braucht man nicht in die Kirche zu gehen. Man kann das alles auch haben, wenn man sonntagmorgens ausschläft, seinen Hund spazieren führt oder zum Fußballtraining geht.

Aber das ist auch gar nicht die Frage. Die Frage ist: Lebt Jesus Christus, der Gekreuzigte? Ist er am dritten Tag nach seinem Tod auferstanden? An dieser Frage entscheidet sich alles. Diese Frage sollten Sie darum ganz für sich allein beantworten. Denn wenn Jesus Christus lebt – heute lebt! –, dann kann er auch heute zu uns reden. Dann kann er auch heute noch sagen: „Esst, trinkt, das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Freilich, nur wenn er lebt, gilt das.

Dann kann er auch zu Ihnen reden, Sie einladen, ja: Sie dazu bringen, dass sie ihn lieben. Und das ist schon immer so gewesen: Wer jemanden liebt, braucht Kontakt zu ihm.

Eigentlich stellt sich dann nur noch die Frage: Will ich mich darauf einlassen, dass Jesus Christus lebt und zu mir reden will? Wer sich darauf einlässt, der ist im Übrigen auf dem Weg zur Auferstehung der Toten und zum ewigen Leben.

Darum: Herzliche Einladung zur Kirche am Sonntag (dem Tag der Auferstehung Jesu Christi).

Ralph Bente

Sinnzeichen des Glaubens: Feuer und Flamme

„*Wer mit dem Feuer spielt, der verbrennt sich die Finger!*“ So sagt es das Sprichwort. Feuer hat für uns Menschen große Bedeutung. Als man die Elektrizität noch nicht entdeckt hatte und noch nicht zu nutzen wusste, da gehörte das Feuer in alle Bereiche des Lebens. Mit ihm wurden Licht und Wärme erzeugt, Essen gekocht oder Schmiedefeuer geschürt. Auf der anderen Seite weiß fast jede Stadtchronik von verheerenden Feuern zu berichten, bei denen oft die ganze Stadt in Schutt und Asche versank. Feuer hat eben zwei Seiten. Wir können es sinnvoll einsetzen, müssen aber vorsichtig damit umgehen, weil es vernichtend wirken kann. Diese zweite, vernichtende Wirkung gebraucht die Bibel oft, wenn sie von Gottes Zorn redet. So heißt es im Psalm 50: *„Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressendes Feuer geht vor ihm her und um ihn her ein mächtiges Wetter“* (Ps 50,3). Und der Prophet Jesaja muss sagen: *„Denn der Herr wird durch Feuer die ganze Erde richten und durch sein Schwert alles Fleisch, und der vom Herrn Getöteten werden viele sein“* (Jes 66,16). Allzu oft wird heute vergessen, dass Gott nicht nur ein lieber Vater ist, sondern auch zum verzehrenden Feuer für diejenigen werden kann, die sich nicht vor ihm fürchten. Ja, am Ende wird diese ganze gefallene Welt im Feuer des göttlichen Gerichtes vergehen.

Nun wäre das Feuer aber ein trauriges Glaubenszeichen, würde es uns nur an das göttliche Strafgericht erinnern wollen. Doch die Bibel redet auch von einem anderen Feuer. Johannes der Täufer konnte über Jesus sagen: *„Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“* (Mt 3,11) Und Lukas berichtet uns, wie sich diese Worte am Pfingsttag in Jerusalem erfüllten: *„Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“* (Apg 2,2-4). Ja, der Heilige Geist entzündet sein Feuer in unseren Herzen, damit es in ihnen hell wird. Die Finsternis der Sünde muss dem hellen Licht des Evangeliums weichen. Und dieses Feuer wärmt auch. Harte und kalte Herzen erfüllt es mit göttlicher Liebe, damit sie warm werden und Liebe üben gegenüber Gott und den Mitmenschen. In einem Jugendlied heißt es: *„Ein Funke, kaum zu sehn, entfacht doch helle Flammen, und die im Dunkeln stehn, die ruft der Schein zusammen. Wo Gottes große Liebe in einem Menschen brennt, da wird die Welt vom Licht erhellt; da bleibt nichts, was uns trennt.“* Ja, auch Feuer ist ein Sinnzeichen für den Glauben. Es lehrt uns unserem Gott in Ehrfurcht zu begegnen. Denn wer seinen Namen missachtet, der wird sich daran die Finger verbrennen. Feuer erinnert uns aber auch daran, dass der Heilige Geist sein segensreiches Werk in unseren Herzen tun will.

Wenn wir in diesem Sommer versonnen in ein Lagerfeuer blicken, dann sollten wir uns durch diese Flammen anregen lassen, einmal über unseren Gott, unseren Glauben und unsere Hoffnung nachzudenken.

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- Zwischen Himmelfahrt und Sonntag Exaudi (29.5.-1.6.2003) trafen sich 54 Kinder (10-14 Jahre) zu einem Camp im Vogtland. Erfreulicherweise waren auch wieder einige Gäste von außerhalb unserer Kirche unter den Teilnehmern. Zwölf Betreuer unter der bewährten Leitung von Theodor Döhler sorgten für das leibliche und geistliche Wohl der großen Schar, die ihre Zelte in einem Waldstück bei Lengenfeld aufgeschlagen hatte. Im Mittelpunkt stand das Thema „Wasser“. Am Sonntag stand der Abschlussgottesdienst in Lengenfeld auf dem Programm, den man nach einer längeren Wanderung erreichte. P. Jörg Kubitschek predigte.
- Vom 9. bis 20. Juni 2003 besuchten die Studenten unseres Leipziger Seminars das Biblicum der Lutherischen Bekenntniskirche (LBK) in Ljungby/Schweden. Sie nahmen an einer Dogmatikvorlesung über die Christologie teil. Die Blockvorlesung wurde von Gast-Prof. John Brug aus Mequon (WELS) gehalten. Die LBK ist seit einem Jahr dabei, am Biblicum eine eigene Pastorenausbildung aufzubauen. Dabei sind Gastvorlesungen ein wichtiges Unterrichtsmittel.
- Wie von unserer Synode im vergangenen Jahr empfohlen, sollen unsere Gemeinden anlässlich des Schulanfangs im August zu einer Sonderkollekte für die Dr.-Martin-Luther-Schule in Zwickau-Planitz aufgerufen werden. Bei den meisten Gemeinden wird der Schulanfängergottesdienst am 24.8.2003 gehalten. Unsere Schule ist nach wie vor dringend auf Spenden angewiesen, weil die staatliche Förderung erst nach 4 Jahren Bestand einsetzt. Gegenwärtig werden die Räume für die im August 2003 startende 3. Klasse renoviert.

Aus anderen Kirchen:

- zu Pfingsten (8./9. Juni 2003) feierte unsere Schwesterkirche in Norwegen das 25-jährige Bestehen ihrer Gemeinde in Avaldsnes (b. Stavanger). Zur großen Freude der Gemeinde konnte gleichzeitig Pastor Tor Jacob Welde ordiniert und ins Amt eingeführt werden. P. Welde stammt aus dieser Gemeinde und hatte vor seinem Vikariat in Mankato (ELS) studiert. - Grüße aus unserer Kirche überbrachten drei unserer Theologiestudenten (A. Heyn, A. Hoffmann, M. Müller) sowie Markus Drechsler, der seit einiger Zeit in Norwegen arbeitet.

Adressenänderung:

- P. Karsten Drechsler, Mönchenstr. 45,14913 Jüterbog, Tel. 03372 432419 (ab Ende Juni).

Nächste Termine:

- 12.-19. Juli: Familienfreizeit in Gager/Rügen
- 19.-26. Juli: Kinderbibelrüste in Gager/Rügen
- 19.-26. Juli: Wanderrüste im Elbsandsteingebirge
- 20.-27. Juli Kinderbibelrüste in Altengesees
- 21.-30. Juli: Familienrüste in Tösens/Österreich
- 26.7.-2.8.: Jugendrüste in Gager/Rügen

- 28.7.-3.8.: Familienrüste in Walting/Bayr. Wald (noch Plätze frei!)
- 1.-9. August: Kanurüste in Mecklenburg
- 1.-13. August: Internat. Jugendrüste in Bulgarien
- 8.-16. August: Jugendbibelrüste in Padaun/Österreich
- 10.-17. August: Kindercampwoche in Wüstrich
- 18.-24. August: Bläserwoche
- 24. August: Bläserfest in Zwickau-Planitz

Anzeige:

- Vom ELFK-Radiogottesdienst am Sonntag Judika 2003 (Chemnitz) sind CDs zu erhalten. Sie sind zum Preis von 5.-- EUR über P. Schröter oder über die Concordia-Buchhandlung zu beziehen.